

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-46244](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-46244)



Die „Oldenburger Nachrichten“ erscheinen wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonntags, mit der Illustration „Neuen Gartenlaube“ als Sonntags-Beilage.

Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mk. — Insertionspreis für die dreispaltige Corpusspaltel oder deren Raum 10 Pf., bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 3.

Oldenburg, Sonntag, den 10. Januar.

1892.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 9. Januar.

Groß. Hofkapelle. Das vierte Abonnements-Concert der Großherzoglichen Hofkapelle findet am nächsten Mittwoch den 13. Januar statt. An Orchesterwerken werden in demselben zu Vortrag gelangen: Ouverture zu „Preisjola“ von Weber, Andante aus der tragischen Symphonie von Schubert, und Suite Nr. 6 von Fr. Lachner (zum ersten Male). Den solistischen Theil wird diesmal die Concertsängerin Fräulein Johanna Höfken aus Göln vertreten und zum Vortrag bringen: Arie aus „Orpheus“ von Gluck und mehrere Lieder. — Somit ist das vorstehend mitgetheilte Programm zum vierten Abonnements-Concert ein ebenbüdiges wie gewähltes und verspricht dieser Concert-Abend sicher genussreiche Stunden.

In seiner Sitzung am vergangenen Dienstag verhandelte der Stadtrat über den zwischen der Stadt und dem Fabrikanten M. Fortmann hier bestehenden sog. **Gasvertrag**, welcher Vertrag allerdings erst am 20. August des Jahres 1903 sein Ende erreicht. Herr Fabrikant Fortmann schlägt nämlich der Stadt die Verlängerung dieses Vertrages auf 20 Jahre vor, gegen die von ihm zu übernehmende Verpflichtung, jährlich 10 Prozent der Brutto-Einnahme von der Straßenbeleuchtung und dem privaten Gasverbrauch (zur Zeit etwa 15000 Mark) vom 1. Juli 1891 an an die Stadt zu zahlen und vom 1. Juli 1903 an den Gaspreis von 27 Mark für je 1000 Brennstunden einer Straßenlampe auf 24 Mark und im übrigen von 18 Pfennig für den Kubikmeter auf 16 Pfennig zu ermäßigen. — Der Magistrat hat über diese Angelegenheit beraten und beantragt die Ablehnung des Anerbietens. — Der Stadtrat trat dem Antrag des Magistrats bei und beschloß einstimmig die Ablehnung des Fortmann'schen Angebots. — Wir wissen freilich nicht, aus welchen Gründen der Stadtrat dieses für die Stadt so vorteilhafte Angebot abgelehnt hat, vielleicht, weil der Vertrag fast noch 12 Jahre Gültigkeit hat, vielleicht auch, weil man annimmt, daß nach Ablauf jenes Vertrages die Stadt elektrische Beleuchtung wünschen möchte, umterzu hätte das Fortmann'sche Angebot wohl verdient, eingehender erwogen zu werden. Durch Ablehnung desselben geht der Stadtkasse eine ansehnliche Einnahmequelle verloren, was um so bedauerlicher ist, als bekanntlich dieselbe für die nächste Zukunft an die Steuerzahler der Stadt ganz enorme Ansprüche machen wird.

In der Stadtrathsitzung am vorigen Dienstag nahm der Herr Oberbürgermeister Dr. Roggeman in Veranlassung zu folgender **Erklärung**: „Nur nach dem Theatervorstande habe ein heftiges Blau („Nachrichten für Stadt und Land“) einen längeren Artikel geachtet, in welchem u. A. die Leitung des hiesigen Feuerwehrt und Rettungswesens heftig angegriffen sei. Das Brandkommando und einige Sprengkopplente hätten infolge dieses Artikels erklärt, ihr Amt niederlegen zu wollen, wenn ihnen keine Genugthuung werde. Dieser Artikel schmeiße aus unfeindlicher Feder zu stammen und spreche der Magistrat sein lebhaftes Bedauern aus, daß der erwähnte Angriff auf die Feuerwehrt erfolgt sei.“ — Wir schließen uns dieser Erklärung an. In der ganzen Stadt wurde jener Artikel nicht nur lebhaft bedauert, sondern, weil ungerecht, auf das schärfste verurtheilt.

Die **Betrügereien** des Pastors Müller aus Goldenstedt sind größer, als man zuerst annehmen konnte. Besonders bedauerlich ist natürlich, daß nach den bisherigen Feststellungen auch eine Reihe kleiner Leute aus der Gemeinde Goldenstedt hart durch die Veruntreuungen getroffen sind. Bei den patriarchalischen Verhältnissen, wie sie in einigen Theilen unseres Landes noch herrschen, ist es in vielen Gemeinden gebräuchlich, dem „Herrn Pfarrer“ die Eriparrnisse des Jahres zu übergeben. So war es auch in Goldenstedt. Baares Geld, Sparrbüchlein und andere Vertheilungsgeld hatte man dem Pastor Müller anvertraut, in dessen diebstahl- und feuerfesterem Geldschranke man das mühsam ersparte Geld am sichersten glaubte. Das ist nun alles draufgegangen. Es hat sich Müller gleich zuerst, als er in Verdrängnis kam, an diesem ihm anvertrauten Gut vergiffen. Seine Schuldenrunde wollen sich erinnern, daß er schon als junger Mensch einen ausgeprochenen Hang zum Wohlleben und zur Großthuererei gezeigt habe. Derselbe hat sich dann zur offenkundigen Schlemmer- und Pralerei entwickelt und ihn ins Verderben gestürzt. Das mäßige Einkommen genügt nicht, die Kosten des Haushaltens zu decken; so griff er nach fremdem Eigenthum. Nach und nach wuchs die Summe der erstwendeten Gelder, und um sie wiederzuerlangen, wurde Müller zum Fälscher. Der erste Versuch mit einem gefälschten Protokoll, auf Grund dessen ihm große Summen ausbezahlt wurden, glückte, und so blieb es nicht bei dem ersten. Das

Börsemspiel sollte ihn dann retten, allein es wandte sich gegen ihn und verschlang das ungerechte im Gut umsehen. Ob bei Müller nicht vielleicht eine Art von Geistesstörung vorliegt, ist noch nicht festgestellt. Besonders die näheren Umstände seiner Verhaftung sind ganz wunderbar. Unter der Maske eines Viehhändlers hielt sich Müller, wie bekannt, in Friedrichs Wirthschaft hier verborgen. Am 31. Dezember Morgens ließ er in der Gaststube mit anderen Gästen friedlich zusammen und gab mit ihnen gemeinsam der Entrüstung über den Betrüger im Talar ungeschminkt Ausdruck. Dann fuhr er in einem Mietwagen über Land. Den zurückbleibenden Gästen zeigte ein unzulommender Kriminalist bald darauf die Photographie des Verfolgten und man wird sich das Erschauern der biederen Speisegäste denken können, als sie in dem Bilde ihren Bekanntheiten erkannten. Ein Gensdarm wurde nun ausgelandt und der Fang glückte. Zinkler vor sich hinbrütend ließ der Betrüger in seinem Wagen, ruhig ließ er sich ins Gefängnis abführen. Da er völlig gelangig ist, wird die Untersuchung bald abgeschlossen sein. Eine hohe Strafe, vielleicht 15 Jahre Zuchthaus, sind demselben sicher.

Der in Untersuchungshaft befindliche Pastor Müller aus Goldenstedt, dessen Betrügereien elbitterend noch immer hier das faul auslässliche Tagesgespräch bilden, hat im Gefängnis einen **Brief** geschrieben, in welchem es u. A. heißt: „Ich habe nicht „die Sittin gehabt“, den Oberbürgermeister zu bitten, für Frau und Kinder zu sorgen, sondern eins der Mitglieder des Doerflichenaufs. Worum darf ich denn nicht Jemand bitten, für Frau und Kinder zu sorgen? Sind die denn unwürdig? Sind es nicht die bedauernswürthigen Menschen, die man sich denken kann? Meine Person mag Abscheu erregen, aber was kann ich jetzt noch thun, als für die Meinigen bei den Menschen bitten?“ — In der That ist die unglückliche Familie auch sehr zu beklagen, und Niemand wird ihr sein Mitleid verlagern. Möge jede Familie vor einem ähnlichen Geschehnisse bewahrt bleiben.

Ueber den wegen verübter Betrügereien in **Untersuchungshaft** befindlichen Pastor Müller aus Goldenstedt wird jetzt bekannt, daß seine vorjährige durch viele Blätter gegangene und demgemäß damals in allen Kreisen lebhaft besprochene Reise nach Rußland und Sibirien, welche er zur Befreiung seines Weibes aus der Verbannung unternommen haben wollte, und die ihm für einige Zeit zu einer Verbannung verhalf, auf Schwindel beruht. Die Reise hat gar nicht stattgefunden und Müller überhaupt nie Verwandte in Rußland gehabt. Der Mann scheint etwas dar in gesucht zu haben, Aufsehen zu erregen und eine große Rolle zu spielen.

Zum **Buchdruckerstreik** ist ferner zu berichten, daß die streikenden Gehilfen in Berlin am vorigen Mittwoch in vier Versammlungen ihre Verbrüderung mit den Sozialdemokraten gefeiert haben. Die Einladungen zu den Versammlungen waren entgangen vom „geschäftsführenden Ausschuss der Berliner Streikorkommission“, d. i. also der sozialdemokratischen Generalstab für alle Streikenden. Der „Vorwärts“ konstatiert denn auch in einem besonderen Aufsatze, daß die ausländischen Buchdruckergehilfen „frei vor aller Welt ihren Anschluss an die moderne Arbeiterbewegung, d. h. an die internationale revolutionäre Sozialdemokratie erklärt haben.“ Damit ist die Sachlage völlig geklärt. „Der leistungsfähige Streik erweist sich als ein sozialdemokratischer Vorpost.“ Im Uebrigen ist noch zu meiden, daß die Gehilfen nunmehr auch in Hannover, Nürnberg u. s. w. den Streik als beendet und sich bereit erklärt haben, die Arbeit bedingungslos wieder aufnehmen zu wollen. Nur die in Oldenburg noch streikenden Gehilfen unter Führung eines Segers Namens Diermann wollen das Gewehr noch nicht in den Gräben weichen. Lange wird dieser Heldenmuth wohl aber nicht mehr anhalten.

Dreifönigstag. Der vorgestern verlebte Dreifönigstag ist von den lustigen Tagen des neuen Jahres der lustigste; denn er öffnet dem härrischen Fringen Karneval und damit der Freude, dem Vergnügen Thor und Thor. — Ursprünglich als das Fest der Erscheinung Christi (Epiphantas) von der Kirche gefeiert, wurde er später dem Gedächtnisse der drei Weisen aus dem Morgenlande gewidmet, welche, dem Sterne folgend, nach Bethlehem eilten, um dem Jesusknaben Gold, Weihrauch und Myrrhen darzubringen. Der Volksglaube wandelte die morgenländischen Weisen zu drei Königen, denen man die — allerdings wenig morgenländisch klingenden — Namen Kaspar, Melchior und Balthasar gab. Die Lust des Volkes am Mummenstanz benutzte sich dann der drei Könige, wodurch die kirchliche Feier verweltlicht und auf die Straße verlegt wurde. Noch heute gehen in vielen Gegenden, wo sich alte Volksitten erhalten haben,

drei ziemlich einfach kostümirte Gestalten, Männer oder Knaben, als die heiligen drei Könige aus Mohrenland, am 6. Januar geistliche Lieder singend, von Haus zu Haus; sie legen dabei einen aus Goldpapier hergestellten und innen erleuchteten Stern, den sie auf einer Stange tragen, durch eine Schnur in Bewegung. Ist das Lied zu Ende, so nehmen die Sternträger Gaben in Empfang; denn, wie es in dem einen Liede heißt: „Die heiligen drei König' mit ihrem Stern, Sie essen und trinken und johlen mit gern.“ Für uns aber bedeutet der Tag den Anfang der Karnevalzeit, und deshalb sei er auch noch nachträglich fröhlich willkommen geheißen!

Das eben angetretene **Jahr 1892** ist ein Schaltjahr (hoffentlich kein Schaltjahr) von 366 Tagen oder 52 Wochen und 2 Tagen. Es bringt zwei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse mit sich, von denen aber nur die letzteren hier sichtbar sind. Die erstere beginnt in der Nacht zum 12. Mai um 10 Uhr 4 Minuten und dauert bis 1 Uhr 30 Minuten, die letztere am 4. November Nachmittags um 4 Uhr 17 Minuten und endet um 6 Uhr 14 Minuten. Von 92er Jahren früherer Zeiten sind merkwürdig die Jahre 1492 und 1792. 1492 wurde von Columbus Amerika entdeckt, und im Jahre 1792 wurde in Frankreich das Königthum abgeschafft und die Republik eingeführt. Länder entdecken und europäischer Kolonisation zugänglich machen, sowie die Achtung vor dem Königthum „Von Gottes Gnaden“ untergraben und den Revolutionsgeist entfesseln, ist ein Stück des Characters unserer Zeit. Wir vereinigen so 1492 und 1792. Es liegt also nicht so fern, wenn man auch um das Jahr 1892 belagert wird und fürchtet, daß dasselbe leicht Schlimmes in seinem Schooße bergen könnte. Aber trotzdem wollen wir den Muth nicht sinken lassen und vertrauensvoll in die Zukunft blicken. So trübselig auch vieles aussieht, so vergeblich auch der Kampf für die Hebung der Sittlichkeit und Frömmigkeit, für Förderung der Nachsicht und Gerechtigkeit zu sein scheint, so wollen wir doch nicht versagen, denn wir wissen, daß E i n e r im Regiment über uns steht, der in seiner Allmacht und Allweisheit alles zu unserm Besten lenken wird. Also muthig vorwärts!

Schon seit längerer Zeit sind **falsche Einmarkstücke** in größerer Menge im Umlaufe. Eine amtliche Untersuchung dervelben hat ergeben, daß sie ihrem Hauptbestandtheile nach aus Zinn bestehen und nur mittels galvanischen Niederlags verfertigt sind. Sie haben einen hellen Klang und ein Wündergewicht von 1,5 Gramm. Da sie vorzüglich gearbeitet sind, lassen sie sich nur schwer als Fälschungen erkennen. Sie tragen nämlich das Münzzeichen E und die Jahreszahlen 1881 und 1886. Das schwerste Merkmal ist ihr geringes Gewicht, da sie nur 4 1/2 Gramm, die echten Markstücke dagegen 6 Gramm schwer sind, was sich schon beim vorrichtigen Abwiegen in der Hand deutlich wahrnehmen läßt. Ueberdies zeigt jedes falsche Stück eine kleine, etwas über 10 Millimeter große Unregelmäßigkeit an dem gerigten Rande, im Gegenjage zu den echten Markstücken, deren Ritzn sämtlich gleich sind und in regelmäßigen Abständen von einander sich befinden.

Dieser Tage ist ein Fräulein wegen **Urknendens-feldung** zu 3 Tagen Gefängnis verurtheilt worden. Die Dame war nämlich Braut und hatte ihr Geburtsjahr 1842 in ihrem Geburtschein in 1852 verändert, um vor ihrem Bräutigam ihr wirkliches Alter zu verheimlichen und vor demselben um 10 Jahr jünger zu erscheinen. Diese Mogelei wurde aber entdeckt und kam so dem Dämchen theuer zu stehen. Es ist wirklich komisch, daß das weibliche Geschlecht immer jünger erscheinen möchte, als es wirklich ist.

Evangelisches Krankenhaus.

Allen, die sich für den zum Besten des evangelischen Krankenhauses geplanten Bazar interessieren, hierdurch zur Nachricht, daß gedachter Bazar in der ersten Märzwoche des laufenden Jahres stattfinden wird. Das unterzeichnete Comité erlaubt sich, alle Freunde der Sache zu thätiger Theilnehmung einzuladen. Die Liste derjenigen Damen, die geneigt sind, Gaben in Empfang zu nehmen, wird demnächst veröffentlicht werden. Weibliche Handarbeiten, Bücher, Bilder, Galanteriewaaren, Lebensmittel, Haushaltungsgegenstände, kurz all' die verschiedensten Dinge, die dem Bazar von 1888 ein so anziehendes Gepräge gaben, sind jederzeit hochwillkommen.

Oldenburg am 10. Januar 1892.
Frau Bank. Wehrmann. Frau Kaufm. Böhme. Frau Hofschau. Dröcher. Frau Fabrit. Fortmann. Frau Rathsh. Hegeler. Frau Kaufm. Lohje. Frau Kaufm. Wende. Frau Rev. Wöhlenhoff. Frau Post. Pralle. Frau Oberinsp. Kanastier. Frau Prof. Richter. Frau Post. Roth. Frau Fabrit. Schulze. Frau Kaufm. Tronchon. Fräul. Th. Zedlitz.

Hierzu als Sonntags-Beilage „Neue Gartenlaube“ Nr. 2.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 10. Januar:
 1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Partisch.
 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Wilkens.
 Abendkirche (5 Uhr): Abendvortrag: Pastor Roth.
 Am Dienstag, den 12. Januar:
 Bibelstunde (Nachm. 5 Uhr im Thurmszimmer): Past. Roth.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 10. Januar:
 Gottesdienst (10 1/2 Uhr):
 Rindergottesdienst (11 3/4 Uhr): Divisionspfarrer Rogge.

Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 10. Januar:
 Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 10. Januar:
 Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)
 R. Wobith, Prediger.

Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 10. Januar:
 Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).
 Thesmacher, Prediger.
 Zutritt für Jedermann frei.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. —		Kursber. d. 1. Jan. 1892.	
von 9. Januar 1892.		gest. 1891	verloren
40%	Deutsche Reichsanleihe	105 70	106 25
8 1/2%	" "	98 70	99 25
8%	" "	84 40	84 95
8 1/2%	Oldenbg. Consols	98	99
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1/4% höher)			
4%	Oldenburg. Kommunal-Anleihen	101	—
4%	Oldenb. Komm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	101 25	—
3 1/2%	do	94	—
3 1/2%	Oldenb. Vocencred.-Pfundbriefe (Hindbar)	99	—
3 1/2%	Hilensburger Kreis-Anleihe	—	—
3 1/2%	Landständische Central-Pfundbriefe	—	—
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe (jezt in % notirt)	127 60	128 4/
4%	Curio-Pfänder Prior.-Obligationen	101	—
4%	Darmstädter Stadt-Anleihe	—	101
3 1/2%	Hamburger Rente	96 60	—
3 1/2%	do Staats-Anleihe von 1891	95 45	—
3 1/2%	do von 1887, 88 u 90	95 45	—
3%	Baden-Baden. Stadt-Anleihe	—	—
4%	Preussische consolidirte Anleihe	—	—
3 1/2%	do	98 80	99 95
3%	do	84 40	84 95
5%	Italien. Rente Stücke von 20000 Franc. und dar	90 60	91 15
5%	do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Franc.)	94 70	91 40
4%	Römische Stadtanleihe 2-6 Serie.	—	—
3%	Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	56	—
3 1/2%	Schweizerische Staats-Anleihe von 1888	93 30	—
4%	Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	99 90	—
4%	do. Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	100 10	—
4%	Pfandbriefe der Westfäl. Hyp.-Wechsib.	99 95	—
3 1/2%	do. der Rhein. Hypoth.-Bank	92	92 55
5%	Österreich.-Prioritäten	100	101
5%	Öst. fester Prioritäten	100	—
4 1/2%	Österr.-Eisenbahn-Priorit. rückzahlbar 105	103 50	—
4%	Glasbütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	100 50	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien			
(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1891)			
100	alt. Dampfschiff-Aktien (ca. 4%) Zins v. 1. Jan.	—	—
100	Oldenburg. Glasbütten-Aktien 4% Zins v. 1. Jan.	—	—
100	Wappt planer. Stamm-Aktien	—	—
Stück zu 1000 Mark, franco Zins			
100	Wappt planer. Aktien in 1000 Stk.	17 85	18 55
100	" " " " " " " "	20 29	20 89
100	" " " " " " " "	4 17	4 22
100	Poland Banknoten für 10 Stk.	16 75	—
An der Berliner Börse notirt gestern:			
100	Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien	—	0 bez. B.
100	Oldenbg. Eisenminen-Aktien (Augustfehn)	66	0 bez. B.
100	Oldenburg. Verich.-Gesellsch.-Aktien per Stud 1511 Mk. G.	—	—
Discount der Deutschen Reichsbank 4%			

Anzeigen.

Obst- und Gartenbauverein.

Mittwoch, den 13. Januar, Abds. 8 Uhr:
Versammlung im Vereinslokal. — Vortrag: „Die Geschichte des deutschen Gartenbaues.“ Herr Garteninspector D h r t.

Eine grosse Anzahl

RESTE

zu Herren-Anzügen, Hosen und Paletots in nur wirklich guten Stoffen, sowie Reste zu Knaben-Anzügen in sehr haltbaren Sorten verkaufe, um damit zu räumen, ganz enorm billig.
 Ferner ein Posten blauer edelfarbiger Cheviots bedeckend unter Preis.

M. Schulmann's Tuchniederlage.
 36. Achternstrasse 36.

Apfelwein

empfiehlt **Gustav Jansen.**
 Staustraße 15.

Ausverkauf.

Der diesjährige

Verkauf zurückgesetzter Waaren

beginnt

Montag, den 11. Januar.

Derselbe bietet in diesem Jahre eine ganz besonders große Auswahl in

Kleiderstoffen,

Schwarze und couleure Seide in den neuesten Farben, Kattun und Cretonnes, Buchsins, Regenmantelstoffe und Flanelle.

Die angesammelten Reste ganz unter Preis.

Als besonders billig empfehle ich: **schwarze Cachemires** und gemusterte Stoffe, sehr passend für Konfirmations-Kleider.

Weisse und crème Gardinen,

abgepaßt und vom Stück.

Von **Mittwoch** an lege ich außer den obigen Sachen in den Ausverkauf: alle Arten weiße Baumwollzeuge, weiße Leinen in allen Breiten und Qualitäten, Tisch- und Bettzeuge, Biqués und Parchente, sowie Handtücher in den verschiedensten Qualitäten.

Fertige Damenwäsche und Unterröcke.

Da alles nur gute und reelle Qualitäten sind, eignen sich obige Sachen sehr für Aussteuern.

Einen Posten Damast-Gedecke ganz unter Preis.

Freitag und Sonnabend kommen noch zum Verkauf: **Möbelstoffe** und **Tischdecken.** — Ferner die noch vorräthigen Winter- und Regenmäntel, Jacketts und Trikottailen. — **Fertige Morgenröcke.**

S. Hablo.

Neuheiten in Krawatten

empfiehlt in großer Auswahl **Carl Rolf, Langestr. 55.**

Verein für Handlungs-Commis 1858.

Gamburg, Deichstraße Nr. 1.
 Kostenfreie Stellen-Vermittlung.
 Pensions-Kasse mit Invaliden-, Wittwen-, Alters- und Waisen-Versicherung.
 Kranken- und Begräbnis-Kasse, eingetragene Hilfskasse mit Freizügigkeit über das Deutsche Reich.
 Ueber 34.000 Vereinsangehörige
 Bis 20. October 1891 befristet:
 38.000 Stellen.

Die Mitgliedsarten für 1892 und die Quittungen der verschiedenen Kassen liegen zur Einlösung bereit. Der Eintritt kann täglich erfolgen.

Karpfen und Schleie

empfiehlt **G. Jansen, Fischhandlung.**
 Staustraße 15.

Hotel & Restauration.

Empfehle mein
 angelegentlich.
Gustav Janssen.
 Staustraße 15.

Theater - Restaurant.

Empfehle mein Restaurant in der völlig geschützten und durchwärmten Halle des Theatergartens und bitte um recht zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll
F. Humke.



Die „Oldenburger Nachrichten“ erscheinen wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonntags, mit der Illustration „Neuen Gartenlaube“ als Sonntags-Beilage.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 M. — Insertionspreis für die dreigelegte Copiezeit oder deren Raum 10 Pf., bei Wiederholungen Rabatt.

Kampf der Geistlichkeit gegen die Trunksucht.

Im Kampfe gegen das gesundheits- und sittenwidrige Volkseifer des übermäßigen Alkoholgenußes, des Alkoholismus oder der Trunksucht bedarf es gar vieler Hilfstruppen, und mancherlei Mittel müssen in demselben ergriffen werden. Nur zu wenig wird noch von der Kirche aus, von der Kanzel gegen jenen Dämon gelehrt. Interessant ist nun, daß in der Stadt Paderborn die katholischen Pfarrer beschlossen haben, auch in allen römischen Kirchen eine Mahnung gegen die Trunksucht zur Verlesung zu bringen. Sie lautet folgendermaßen:

„Die Trunksucht raubt den Menschen den Gebrauch seines Verstandes und seines freien Willens, jener herrlichen Gottesgaben, durch welche er hervorragt über die ganze sichtbare Schöpfung; sie erniedrigt das erhabenste Werk, das Ebenbild Gottes, unter das unvernünftige Thier. Die Trunksucht zerstört die Gesundheit des Leibes, macht den Menschen elend und verursacht frühzeitigen Tod. Die Trunksucht bewirkt Armut und Noth. Der dem Trunke ergebene Sohn unterstützt nicht seine Eltern, der von dieser Leidenschaft beherrschte Mann läßt Frau und Kinder darben. Die Trunksucht untergräbt das Glück der Familie. Ein Beweis dafür ist das Meer von bitteren Thränen, welche die unglücklichen Eltern, die Frauen und Kinder der Trunksüchtigen vergießen. Deshalb hütet euch vor der Trunkenheit! Euch aber, welche ihr bis jetzt diesem Laster gefröhnt habt, nunmehr aber entschlossen seid, die Ketten dieser so schädlichen und schändlichen Sünde von euch zu werfen, bitten wir folgende Mittel der Besserung anzunehmen: Bedenket oft die entsetzlichen Folgen der Trunksucht: Entehrung eurer kostbaren Seele, die Zerstörung eures Körpers, das Unglück eurer Familie, die unzähligen Sünden, welche ihr im Dienste dieser Leidenschaft begeht. Weidet die Gelegenheit der Trunksucht: die Gesellschaften, welche durch Euch euren guten Vorlesungen untreu machen, die Häuser, in denen ihr so oft euch der Sünde ergebet, den Wein, euren größten Feind. Betet oft zu Gott um die Gnade der Beharrlichkeit in euren Entschlüssen.“

Ueber die Berechtigung der „Streiks“.

„Ist der Streik, die brutale Waffenkündigung gesellschaftlicher Pflichten, eine gesetzliche, zu rechtfertigende Waffe? Wachen wir uns diese „brennende“ Frage an einem Beispiele klar, an welches heutzutage freilich wenige denken. Kann der Bauernstand, der 25 Millionen zählt, durch Streik oder irgendwie sonst höhere Löhne und Arbeitsverhältnisse erzwingen? Oder wenn er es einmal könnte, wenn er einmal eine ganz Deutschland umfassende Organisation erzielt hätte, und würde an die Konsumenten, etwa in einem Jahre, wo auswärts wenig gemacht, nur aber eine günstige Ernte hätten, nichts abgeben, bis er das Doppelte der feilheitsigen Einkommen erzielt hätte, bis er Hungerpreise erreicht hätte, was würde die übrige Menschheit machen? Was würden die Arbeiter anfangen? Brot-Krawalle, Revolution! Man würde über K o r n u n d e r s c h r e i e n als etwas ganz fürchterliches, und mit Noth. Dabei würden aber unsere Bauern gar nichts anderes thun, als diese streikenden Lohnarbeiter auch: nämlich günstige Gelegenheiten benutzen, um höhere resp. kürzere Arbeitszeit zu erzielen! Und doch scheuen sich die Arbeiter selbst niemals, uns ebenlo notwendige Lebensbedürfnisse, wie das Brot, z. B. das Präparat durch ihre Streiks zu verteuern. Was man aber bei den 25 Millionen Bauern, wenn sie einmal durchzuführen vermöchten, nicht dulden könnte, im Volksinteresse, das dürfen sich auch die Gewerksarbeiter nicht als Recht anmaßen. Das dürfen sich freilich auch nicht die Kapitalisten und Landleute. Das eine so gut wie das andere widerstreitet jeder vernünftigen und christlichen Staatsidee und müßte durch gesetzliche Vorkehrungen verboten sein, da es ganz andere Mittel giebt, um richtige Löhne zu erzielen. Es wäre an der Zeit, daß sich das wahre christliche Urtheil über das jeder Staatsidee hochsprechende und christlichen Grundbegriffen im Gesicht schlagende Treiben unserer einander bekämpfenden Erwerbsstände endlich einmal mutiger herauswagen würde, als es seit längerer Zeit der Fall ist. Man nimmt nachgerade auch von Seiten christlicher Socialreformer diese brutalen Streiks als etwas erlaubtes, zu recht bestehendes. Wenn hiergegen Seitens des Staats nicht bald etwas geschieht, so gelangen wir zu Zuständen, die unerträglich werden und schließlich nur in gewaltsamen Zusammenstößen ihr Ende finden können. Davor möge uns aber Gott behüten!

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 13. Januar.

Eine königliche Copie der **Großherzog** haben gerügt, den Pastorsprediger **H o d e l e** zu Neuenbrot zum Pastorenamt der dortigen Kirche und Gemeinde zu ernennen.

Prov. Theater. Wie kürzlich gemeldet ward, beachtlich die Theater-Direction, die infolge des Theaterbrandes unterbrochen, aber demnach im provisorischen Theater wieder beginnenden Theater-Vorstellungen mit einer Aufführung von Lessings bekanntem Lustspiel „Minna von Barnhelm“ oder „Soldatenglied“ zu eröffnen. Diese Wahl scheint aber als Anfangsstück nach dem Theaterbrande keine glückliche es wäre vielmehr zu wünschen, daß man den Anfang mit einem passenderen, namentlich aber auf alle Fälle mit einem ernsten Stücke mache, um den Uebergang einigermaßen erträglich zu machen.

Ein **Anfall** ereignete sich gestern wieder beim Bau des provisorischen Theaters auf den Döbber, indem ein Zimmermann zu Fall kam und sich dabei den Unterarm brach. Im Uebrigen schreitet der fragliche Bau sehr reich vorwärts, so daß derselbe Ende Monats wohl fertig sein dürfte. So weit sich jetzt schon sehen läßt, dürfte die innere Einrichtung des provisorischen Theaters dem Publikum wohl gefallen.

Ausscheidung aus dem Staatsdienst. Dem auf vierteljährliche Kündigung angestellten Amtseinknehmer **Cla u s e n** zu Löningen ist unterm 5. d. Mts. seine Stellung gestündigt und scheidet derselbe somit am 5. April d. J. aus dem Staatsdienste aus.

In der Sache wider den in Untersuchungshaft befindlichen Amtseinknehmer **Cla u s e n** zu Löningen, welcher bekanntlich der **Unterschlagung antlicher Gelder** verdächtig ist, dessen Kasse mit den Büchern bisher aber übereinstimmend gefunden worden waren, verlautet jetzt, daß Clausen sich doch Unregelmäßigkeiten hat zu Schulden kommen lassen, indem er u. A. eine Summe von über 1000 Mark an Erbschaftsteuer erloben, aber nicht zur Kasse gebracht und sonach unterschlagen hat. Der für diese That verurtheilte Strafe kann derselbe nunmehr nicht entgehen. Im Ubrigen löst man, daß Clausen in seinem Wirkungskreise eine gern gelittene Persönlichkeit gewesen, derselbe auch nach seiner Seite etwa ein unruhiges Leben geführt habe. Der Grund, weshalb Clausen sich an den ihm anvertrauten Geldern vergreifen, um wahrscheinlich Schulden damit zu bezahlen, dürfte lediglich in seiner entschiedenen zu niedrigen Besoldung zu suchen sein, wie überhaupt unsere Amtseinknehmer, auch in der Stadt Oldenburg, ungenügend besoldet werden. Clausen ist z. B. mit etwa 1800 Mark angeheilt worden und wird jetzt vielleicht 22 — 2400 Mark Jahresentlohnung gehabt haben. Daß ein solches Gehalt bei der großen Verantwortung solcher Kassenbeamten ein durchaus unzulängliches ist, wird kein vernünftiger Mensch bestritten können, und der Einwand etwa, daß der Amtseinknehmer außerdem eine Summe für Schreibzettel und Virenebedürfnisse bezieht, ist dadurch völlig hinfällig, als diese den Einnehmern zugewilligten Summen in der Regel für die gedachten Zwecke nicht ausreichen. Sind die Beamten uneres Vergehögens, ganz besondere aber die Subalternbeamten, im Allgemeinen zu niedrig besoldet, so sind es die staatlichen Kassenbeamten im ganz Besonderen. Staatsregierung und Landtag werden hoffentlich diesen bei uns herrschenden Mißstand in der Beamtenbesoldung endlich erkennen und demselben Abhilfe angedenken lassen so bald als möglich.

Von den vom Pastor Müller in Goldenhoei verübten **Vetrügereien** werden immer mehr bekannt. Der Behörde sollen bereits an die 40 verschiedene Fälle bekannt sein. Man glaubt, daß die Summe, welche Müller sich auf betrügerische Weise verschafft hat, leicht eine halbe Million Mark betragen wird. Das Müller'sche Betrugs-Conto ist demnach bereits zum höchst zulässigen Strafmaß, 15 Jahre Zuchthaus, angewachsen. Die Untersuchung dürfte bald beendet sein, ebenso wird die Verurtheilung des Müller dann nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Geld scheint jetzt reichlich vorhanden zu sein, denn sonst würde die deutsche Reichsbank ihren Diskontsatz nicht von 4 auf 3 und ihren Lombardsatz nicht von 5 auf 4 Prozent herabgesetzt haben. Für Geldbedürftige wäre demnach der jetzige Geldmarkt günstig, man benutze daher auch denselben.

Der Führer eines Gespanns, welches gestern in der Kolenstraße im Schnee festlag, machte sich infolgedessen der Thierquälerei schuldig, als er in wirklich unbarmerziger Weise die ihm anvertrauten Thiere durch Schlägen **nishandelte**. Es dürfte im Interesse der Herrn Fuhrwerksbesitzer selbst liegen, ihren Wagenführern solch unberechtigtes Schlägen resp. Mishandeln der anvertrauten Thiere aus dem Strengste zu verbieten, um sich vor Schaden zu bewahren. Im Uebrigen steht auch geschrieben: „Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes!“

Ein „Tanzkursus“ in Berlin.

„Meine Damen und Herren! Heute beginnen wir mit dem **Walzer**, was der sogenannte Nationalanz ist. Die Konkurrenz nebenan läßt in den Zeitungen ausposaunen, daß sie den **Walzer** an jeden in drei Stunden vor zwei Mark gründlich lehrt. Das ist Mumps, meine Herrschaften, denn kein Mensch lernt ihn in drei Stunden, wenn er ihn nicht schon kann! Erü woll'n wir aber nochmal den Polka üben! Los!“ — So ruft mit etwas heiterer Stimme ein kleiner Herr, der mit gezierter Verbeugung mit Frack und weißen Handschuhen angethan in den niedrigen Saal getreten ist, in dem ein „Tanzkursus“ stattfindet für Jünglinge und Jungfrauen aus der großen Masse der hart arbeitenden Berliner Bevölkerung. Legion ist die Zahl derer, welche solche „Tanzstunden“ veranlassen, nicht ohne Interesse wird es für manchen Leser sein, einem solchen Unterrichte beizuwohnen, der ein Bild aus dem Berliner Leben bietet. Der „Lehrer“, den wir befragen, soll zuerst dem Interfessier, dann Kellner gewesen sein und sich erst später dem Dienste Tierschors gewidmet haben. Aus seinen früheren Berufszweigen ist ihm von beiden im Benehmen etwas geblieben, und frischerge Schneidigkeit hat sich mit der Höflichkeit des Ganymed jetzt bei ihm zu ergöglicher Mischung verbunden. Herr Schunkles „Kursus“ steht in großem Ansehen; die ersten Kräfte, die an Sonntagen in den Sälen der Vororte das Tanzen schwingen, verdanken ihm ihre Ausbildung. Während er noch prüfend die Häupter seiner Lieben überblickt, beginnt der Klavierpieler mit kräftigem Anschlag die Polka. Die Paare drehen sich, und Herr Schunkles verfolgt mit scharfem Auge jede Bewegung. „Herr Scholtrich, haben Sie die Zütle und madeln sie gefälligst nicht mit das Haupt; halten Sie ihm still und lehn Sie mit Ruhe auf das Vorderpaar. Ich danke Ihnen. Eins, zwei, drei, vier.“ — „Herr Lehmann, belibien Sie nicht jedesmal, wenn Sie aufhören, die Dame fahren zu lassen. Führen Sie ihr zu Stuhl und lassen Sie ihr sanft hinfallen, indem Sie drei Schritte davon ein Kompliment machen!“ „Fräulein Berde, lehn Sie sich mehr rein bei Ihren Herrn und weisen Sie sich gewissermaßen, namentlich bei das Umdrehen.“ „So, es jezt ja schon im Tanzen, meine Herrschaften! blos, was die Hauptfache is, die Harmonie, die fehlt noch. Harmonie ist bei das Tanzen im höchsten Grade notwendig, erstens mit die Damen und zweitens mit das Instrument oder die Kapelle.“ Während Herr Schunkles nach im Begriff ist, seine Harmonielehre weiter auszuspielen, bemerkt er, daß Herr Knechte laßt. Herr Knechte ist ein unraffierter langer Jüngling von etwa 17 Jahren, der sich als Gymnasiast in die Liste eingetragen hat. Er genieset unter den jungen „Professionisten“, die Herrn Schunkles Kurus besuchen, ein gewisses Ansehen und sagt beim Biertrinken zu ihnen, „Ich achte mit!“ Aber Herr Schunkles hat zu seinem großen Grimm bemerkt, daß Herr Knechte bei seinen Neden oft ein respektloses Lachen zur Schau trägt. „Herr Knechte“, ruft er jezt erzürnt, „mollen Sie so freundlich sein und nicht lädeln bei meiner Belehrung. Sie schein mir nicht als Lehrer zu eintreten, aber ich sage Ihnen, holen Sie sich einen von Ihre Herren vom Gymnasium her, und Sie werden sehen, ob Sie tanzen lernen!“ So geht es fast ohne Unterbrechung zwei Stunden hintereinander fort. Dann frischt Herr Schunkles seine Stimme mit Grog auf und ein anderer Kursus für „Vorgeschriftene“ nimmt seinen Anfang. Leicht ist Herrn Schunkles Beruf nicht, aber er will ihn doch nicht gegen einen andern vertauschen, denn der seinige bringt ihm viel Geld ein.

Kunstausstellungen in Oldenburg.

Großherzogliche Gemäldegalerie.

Geöffnet:
Jeden Wertag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.
Großherzogliches Museum.

Geöffnet:
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
„ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
„ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Münz- und Kupferstich-Sammlung.

Die Besichtigung der Großherzoglichen Münz- und Kupferstich-Sammlung ist gestattet, aber nur unter vorheriger Anfrage bei Seiner Excellenz dem Herrn Oberkammerherrn von Alten.

Großherzogliche Privatbibliothek im Schlosse.

Die Großherzogliche Privatbibliothek im Schlosse, über 40,000 Bände stark, zu besichtigen ist gestattet, aber nur auf vorherige Anfrage bei Seiner Excellenz dem Herrn Oberkammerherrn von Alten.